

Labeling als Forschungsfeld

DIE EFFIZIENZ VON PRODUKTZERTIFIZIERUNG IM INTERNATIONALEN HANDEL

Sie zieren heute eine Vielzahl von Produkten und stehen für Eigenschaften, die der Verbraucher den Erzeugnissen nicht ansehen kann: umweltverträglich, biologisch, fair gehandelt, frei von Kinderarbeit – die Rede ist von den so genannten Labels. Eine Forscherin des Instituts für Umweltökonomik und Welt-handel zeigt auf, wie komplex die Produktionsbedingungen in den Herstellungsländern sind und wie die Zertifizierungen in dieses Gefüge eingreifen – mit erwünschten, aber auch mit unerwünschten Konsequenzen.

Labeling – Definition und Bedeutung

Das Labeln oder Zertifizieren von Produkten oder gar Dienstleistungen hat in den letzten Jahren enorm zugenommen. So gibt es inzwischen neben dem herkömmlichen Markenkaffee von Tchibo, Dallmayr, Lavazza oder Segafredo auch organisch zertifizierten Kaffee, fair gehandelten Kaffee, so genannten vogelfreundlichen Kaffee, Schatten- oder aber Waldkaffee. Dazu gesellen sich noch eine Reihe von Kaffeepackchen mit Herkunftsbezeichnungen, wie z.B. Café de Colombia, Blue Mountain Kaffee aus Jamaica oder Harar und Sidamo Kaffee aus den entsprechenden Regionen Äthiopiens. Die Liste ist längst nicht vollständig und häufig kommt es gar zu einer Duplizierung oder Multiplizierung von Labeln (etwa organisch zertifizierter Kaffee mit Herkunftsbezeichnung). Im Zuge der Globalisierung und Handelsliberalisierung ist zu erwarten, dass sich dieser Trend auch künftig noch verstärken wird. Ursachen sind insbesondere die wachsenden Bedenken im Hinblick auf die Umweltzerstörung, Ausbeutung von Arbeitskräften und Sicherheit von Nahrungsmitteln.

Obwohl diese Bedenken von Umweltschützern, Menschenrechtlern und vielen Konsumenten in Industrie- und Entwicklungsländern geteilt

werden, sind starke Polarisierungen in der Debatte nicht zu übersehen. So haben viele Entwicklungsländer Sorge vor neuem Protektionismus¹ durch Zertifizierung, während Industrieländer mit relativ hohen Standards einen Verlust an Wettbewerbsfähigkeit aufgrund der damit verbundenen Kosten befürchten. In der Tat ist zu beobachten, dass im Rahmen der Welthandelsorganisation (WTO) traditionelle Handelsbarrieren wie Zölle weiterhin abgebaut werden, während Regulierungen, Standards und Zertifizierung von Produkten an Bedeutung und Umfang gewinnen.

Aber wozu wird überhaupt zertifiziert bzw. gelabelt? Zertifizierung zielt darauf ab, den Informationsaustausch hinsichtlich der Eigenschaften eines Produkts, die nicht offen erkennbar sind, zu erhöhen. Ein Produkt wird als besonders umweltfreundlich oder sozial verträglich ausgewiesen, wenn z.B. bei seiner Produktion bestimmte Umwelt- und/oder Sozialstandards erfüllt werden [1].

Im Umweltbereich geht es dabei in erster Linie um den Schutz der natürlichen Ressourcen und Gesundheit, während es sich im Sozialbereich hauptsächlich um das Verbot von Kinderarbeit, Festsetzung von Höchstarbeitszeiten und Mindestgehältern sowie um Sicherheitsaspekte dreht. Der Konsument hat dann die Wahl, ob er das rela-

tiv teurere, zertifizierte oder das billigere, unsertifizierte Produkt kauft. Der Produzent kann ebenfalls wählen, ob er in Produktionsprozesse, die als umwelt- bzw. sozial verträglich gelten, investiert oder nicht. Die erhöhten Kosten bei der Produktion für die Produzenten werden dann über einen Preisaufschlag auf die zertifizierten Produkte an die Konsumenten weitergegeben.

Labeling – eine freiwillige und markt- orientierte Maßnahme?

Zertifizierung gilt als eine marktorientierte Maßnahme, die auf freiwilliger Basis im internationalen Handel eingesetzt wird, um Umwelt- und Sozialstandards durchzusetzen. Allerdings ist die anfängliche Euphorie in wachsendem Maße sowohl bei Konsumenten als auch bei Produzenten in Resignation und Frustration umgeschlagen. Zunehmend werden Probleme sichtbar, die von der Zertifizierung im internationalen Handel ausgehen.

Dies gilt insbesondere auch für Entwicklungsländer, die sich durch die Teilnahme an Zertifizierungsprogrammen einen verbesserten Zugang zu Märkten in Industrieländern erhoffen, aber stattdessen diese als weitere Handelsbarrieren wahrnehmen. Das Zertifizieren hat sich zu einem »big business« entwickelt; statt Transparenz zu schaffen, ist

¹ Wirtschaftspolitik eines Staates, die die einheimische Industrie durch Einfuhrverbote oder -beschränkungen und die Erhebung von Schutzzöllen auf sonst günstigere Importprodukte zu schützen sucht

angesichts der Unübersichtlichkeit der Kennzeichen eine gewisse »Label-Müdigkeit« aufgetreten. Klagen über den Missbrauch von Zertifizierung als nicht-tarifäres Handelshemmnis sind z.B. im Blumenexport aus Kolumbien laut geworden, aber auch das Thunfisch-Siegel aus den USA ist wiederholt in den Mittelpunkt eines Handelsstreits geraten.

Über genaue Ursachen, Motive und Wirkungen von Zertifizierung ist bisher wenig be-

duzienten und Konsumenten, die Folgen von Zertifizierung für die Umwelt bzw. die Arbeitnehmer, insbesondere arbeitende Kinder in Entwicklungsländern, oder aber die Bedeutung im Rahmen des internationalen Handels für die Wettbewerbsfähigkeit von Ländern.

Im Rahmen dieses Artikels werden zwei Beispiele zur Forschung dargestellt: das erste Beispiel betrifft die Zertifizierung von Teppichen mit

Mit Sozialzertifizierung Kinderarbeit abschaffen?

Auch im Sozialbereich hat die Anzahl der Zertifizierungsprogramme im letzten Jahrzehnt stark zugenommen. So gibt es z. B. seit Mitte der 90er Jahre verschiedene Labelingprogramme im Teppichsektor, die auf eine Reduzierung von Kinderarbeit abzielen. In Indien und Nepal haben sich z.B. Rugmark, Care & Fair sowie STEP etabliert.

Während die produzierenden Länder vornehmlich Entwicklungsländer sind, befinden sich die Konsummärkte in Industrieländern. Alle Zertifikate werden finanziell von privaten Organisationen bzw. Nichtregierungsorganisationen (NROs) gefördert. Große Unterschiede gibt es aber in der Kontrollintensität. Während Rugmark eigene Inspektoren mit der Vor-Ort-Kontrolle beauftragt, verzichtet Care & Fair vollständig auf eine Kontrolle. Auch ist der Gegenstand der Zertifizierung sehr unterschiedlich. Von Rugmark und STEP werden einzelne Teppiche gekennzeichnet, während Care & Fair das gesamte Unternehmen zertifiziert. In der Regel werden von den NROs soziale Leistungen für die Kinder, die ihre Tätigkeit aufgrund der Zertifizierung aufgeben mussten, bzw. deren Eltern angeboten, wie Schulen, Gesundheitsdienste oder Krankenhäuser.

Um mehr über die Wirksamkeit dieser Programme herauszufinden, wurden im Jahr 2005 415 Haushalte in Uttar Pradesh, Indien und 410 Haushalte im Kathmandu Valley, Nepal befragt.

Die empirischen Ergebnisse zeigen zunächst einmal, dass die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind arbeitet, sinkt, wenn die Teppichindustrie ein Labelingprogramm implementiert hat. Darüber hinaus haben das Einkommensniveau des Haushaltes und der Ausbildungsstand einen positiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit,



kannt. Insbesondere im Zuge der Globalisierung hat sich die Zertifizierung daher als neues Forschungsfeld etabliert. Mit Entstehung und zunehmender Bedeutung der WTO seit 1995 ist das Thema noch stärker in den Vordergrund gerückt. Konkret geht es um Fragen wie über die Kosten und Nutzen von Zertifizierung für Pro-

dem Ziel, Kinderarbeit in Indien und Nepal zu reduzieren. Das zweite Beispiel bezieht sich auf die Zertifizierung von Waldkaffee mit dem Ziel, die Biodiversität in den Bergregenwäldern Äthiopiens zu schützen.

Bild 1
Ernte von Waldkaffee im Regenwald Äthiopiens
Foto: Till Stellmacher

	RUGMARK	STEP	CARE & FAIR
Zertifizierung	Individuelle Teppiche	Individuelle Teppiche	Unternehmen
Kontrolle	Eigene Kontrollen, unangekündigte Zufallskontrollen	Externe Kontrollen	keine
Sozialmaßnahmen	Rehabilitationszentren und Schulen, medizinische Einrichtungen	Schulen, Aus- und Weiterbildung für Erwachsene, lokale medizinische Versorgung	Schulen, Krankenhäuser und andere medizinische Einrichtungen
Quelle der Finanzierung	Lizenzgebühren lizenzierter Exporteure und Importeure	Externe Finanzierung	Lizenzgebühren der Importeure

dass ein Kind nicht arbeitet. Mit steigendem Alter des Repräsentanten des Haushaltes sowie mit Zunahme der Anzahl der Kinder, die zu einem Haushalt gehören, steigt allerdings die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind arbeitet.

sehr arme Gruppe unterhalb und eine andere oberhalb der Subsistenzgrenze, so erhält man aus der ökonometrischen Analyse folgende Ergebnisse: Die Sozialzertifizierung hat einen signifikanten Wohlfahrtseffekt auf Haushalte, die

zertifizierung ist hingegen bei den sehr armen Haushalten zu finden. Weiterhin ist das Auftreten von Kinderarbeit wahrscheinlicher, wenn die NROs keine Kontrollen durchführen [2].

Allerdings muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden, dass das Angebot von Schulen als Alternative zur Arbeit alleine die Wohlfahrt der Haushalte nicht immer verbessert, da häufig arbeitende Kinder einen erheblichen Anteil (bis zu 25 Prozent) zum Haushaltseinkommen beitragen [3]. Der Wegfall dieses zusätzlichen Einkommens kann somit das Überleben der Familie gefährden. Darüber hinaus bewirkt Zertifizierung in einigen Fällen auch, dass Kinder vom formellen Exportsektor in den informellen Sektor abgedrängt werden. Dies war etwa in Bangladesch der Fall, wo als Folge von internationalem Druck Tausende von Kindern im Textilektor ihre Arbeit verloren und auf den informellen Sektor ausweichen mussten, mit wesentlich schlechteren Arbeitsbedingungen und niedrigerer Bezahlung [4].

Auch hat die Feldforschung in Indien und Nepal gezeigt, dass Kinder vereinzelt in vor- oder nachgelagerten Bereichen eingesetzt werden, wie dem Färben der Stoffe – auch dies sind Aktivitäten, die der Gesundheit der Kinder erheblich



Bild 2
Trocknen der Waldkaffeebohnen
Foto: Till Stellmacher

teilt man die Haushalte auf der Grundlage der Kalorienzufuhr in zwei Gruppen, eine

sich oberhalb der Subsistenzgrenze befinden. Kein signifikanter Einfluss von Sozial-

schaden können. Grund ist, dass im Rahmen der Zertifizierungsprogramme lediglich der Einsatz von Kinderarbeit beim Teppichknüpfen kontrolliert wird, nicht aber bei anderen Aktivitäten.

Schutz der Biodiversität durch Kaffeozertifizierung?

Das Hochland Äthiopiens ist seit 2005 ein so genannter Biodiversitäts-Hotspot, der sich durch eine außerordentlich hohe Anzahl an einheimischen Arten auszeichnet, aber gleichzeitig auch von Waldrodung und Landgewinnung für die Agrarproduktion stark bedroht ist. In der Tat sind in Südwest-Äthiopien in den vergangenen 30 Jahren 60 Prozent der Waldflächen zerstört bzw. stark verändert worden. Ein Großteil der Veränderungen ist durch Armut, Bevölkerungsdruck und institutionelle Rahmenbedingungen, wie ungelöste Nutzungsrechte, zu erklären. Darüber hinaus spielt aber auch die Kaffeeproduktion eine Rolle.

Äthiopien gilt als das Ursprungsland des Kaffees (*Coffea arabica*) – das wichtigste Roh- und Exportprodukt des Landes. Dementsprechend macht Kaffee etwa 60 Prozent der Exporteinnahmen aus und schafft Arbeitsplätze für 15 Millionen Äthiopier. Mit der Transformation der Bergregenwälder in landwirtschaftliche Nutzfläche, die häufig zunächst mit einer Ausdünnung des Unterwuchses oder mit dem Roden größerer Bäume beginnt, damit die Kaffeepflanzen bessere Wachstumsbedingungen erhalten, verschwindet allerdings auch der Waldkaffee und somit die genetische Vielfalt des *Coffea arabica*.

Aus Sicht der Kaffeeproduzenten ist die Umwandlung des Waldes in landwirtschaftliche Nutzflächen eine ökonomisch sinnvolle Entscheidung. Eine Bewertung aus volkswirtschaftlicher Sicht lässt aber schnell erkennen, dass die Biodiversität des Waldes einen ökonomischen Wert hat und dass die Kosten für den Erhalt dieses Wertes nicht allein von der lokalen oder regionalen Bevölkerung getragen werden können. Geeignete Anreiz- und Finanzierungsmechanismen sind daher gefragt, die den potenziellen Wert des Waldkaffees für den Produzenten in reale Einkommensvorteile umwandeln.

Hieraus ergeben sich eine Reihe von konkreten ökonomischen Forschungsfragen², wie: Lässt sich über Zertifizierung des Waldkaffees die Biodiversität in den Regenwäldern Äthiopiens erhalten? Wie lässt sich die nachhaltige Produktion (Sammeln) von Waldkaffee sicherstellen? Welche Effekte hat die Umweltzertifizierung auf die Produzenten und Akteure in der Wertschöpfungskette?

Um erste Antworten auf diese Fragen zu finden, wurden 2007 im Südwesten Äthiopiens (Kaffa und Bench Maji Zone) Befragungen von knapp 100 zertifizierten und nicht zertifizierten Produzenten, die staatlichen Kooperativen angehören, sowie auch anderen Akteuren der Wertschöpfungskette durchgeführt.

Die Ergebnisse der Forschung haben gezeigt, dass gegenwärtige Zertifizierungsprogramme, die für Plantagenkaffee konzipiert wurden, für Waldkaffee und dem Erhalt der Biodiversität wenig geeignet sind. Statt Kaffeekooperativen zu zertifizieren, wäre es hier sinnvoller den Wald, in dem der Kaffee gesammelt wird, zu zertifizieren.

Für die Sicherstellung der Nachhaltigkeit der Produktion

bzw. des Sammelns des Waldkaffees ist es zudem wichtig, dass der Kaffee rückverfolgbar ist. Ansonsten besteht die Gefahr, dass der mit der Zertifizierung in der Regel verbundene Preisaufschlag einen Anreiz zum übermäßigen Sammeln von Waldkaffee gibt.

Allerdings hat sich auch gezeigt, dass die Kaffee-Kooperativen in Äthiopien einen »top-down«-Ansatz bei der Implementierung von Labelingprogrammen verfolgen. Es besteht wenig Transparenz und Informationsaustausch mit den Produzenten, und Aufklärung vonseiten der Kooperativen findet nicht statt. De facto erhalten die Produzenten somit keinen Preisaufschlag für ihren gesammelten Waldkaffee. Die Renten werden stattdessen auf der Ebene der Kooperativen abgeschöpft.

Änderungen der Rahmenbedingungen und eine steigende Transparenz und Kontrollen sind somit erforderlich, um die Nachhaltigkeit der Kaffeeproduktion und den Erhalt der Biodiversität langfristig sicherzustellen. Ob und unter welchen Umständen Zertifizierung hierzu ein geeignetes Mittel ist, muss weiter erforscht werden.

Literatur

- [1] Grote, U., Basu, A.K. und Nancy Chau (Hrsg.) (2007): *New Frontiers in Environmental and Social Labeling*. Physica Verlag, Heidelberg.
- [2] Chakrabarty, S. und U. Grote (2007), *Impact of Social Labeling on Child Labor in the Indian Carpet Industry*, Discussion Paper No. 366, Leibniz University of Hannover.
- [3] Anker, R. und H. Melkus (1996): *Economic Incentives for Children and Families to Eliminate or Reduce Child Labor*, International Labor Office, Geneva.
- [4] Grote, U., Basu, A.K. und D. Weinhold (1998), *Child Labour and the International Policy Debate – The Education/Child Labor Trade Off and the Consequences of Trade Sanctions*. ZEF-Discussion Papers on Development Policy No.1, Bonn.



Prof. Dr. Ulrike Grote

Jahrgang 1964, ist seit 2006 Professorin am Institut für Umweltökonomik und Welt-handel der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Leibniz Universität Hannover. Sie beschäftigt sich insbesondere mit Fragen des internationalen Handels sowie der Umwelt- und Entwicklungsökonomik. Kontakt: grote@iuw.uni-hannover.de

² Diese Forschung erfolgt im Rahmen des vom BMBF finanzierten Projektes »The role of certification of wild coffee as an incentive for the conservation and sustainable use of coffee forests in the montane rainforests of Ethiopia (COCE II)« in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF), Bonn. Aufbauend auf diesen Erfahrungen wurde am Institut für Umweltökonomik und Welthandel (IUW) ein dreijähriges Projekt initiiert, das ländervergleichend (Äthiopien, Indien, Nicaragua) die Effekte der Zertifizierung von Waldkaffee auf sozio-ökonomische Aspekte der Nachhaltigkeit untersucht.